

# Das tragische Ende des Erfinders der PVC-Rohre

Günter Matter

Walter Julius Buchmann wurde am 18. März 1907 als Sohn des Ehepaares Paula und Julius Buchmann in Düsseldorf geboren. Sein Vater war Direktor einer Düsseldorfer Brauerei. Im Prinz Georg Gymnasium in Düsseldorf machte Walter Buchmann 1925 sein Abitur. Ab 1926 studierte er an der Technischen Hochschule Darmstadt Maschinenbau. Während seines Studiums vertiefte er sein Wissen durch Praktika in verschiedenen Betrieben. 1928 legte er die Hauptprüfung und 1930 die Diplomprüfung zum Maschinenbauer ab. An der TH Darmstadt war Buchmann 1. Vorsitzender der Studentenschaft.<sup>1</sup>

In einer Rede zur Reichsgründungsfeier 1930 an der TH Darmstadt trat erstmals sein politisches Engagement zu Tage. Es war die Zeit der Weltwirtschaftskrise, in der sich eine Vielzahl von fanatischen, rivalisierenden Parteien gegenseitig bekämpften. Buchmann trat in seiner Rede für die Einheit des Reiches ein und verwies auf die Wissenschaft, die helfen könne, „das [...] bedrohte Reich zu erhalten und zu festigen“.<sup>2</sup>

Von 1932 bis 1934 war Buchmann Assistent bei Prof. August Thum (1881-1957) in der Staatlichen Materialprüfanstalt Darmstadt.<sup>3</sup> 1933 promovierte er an der TH Darmstadt mit der Dissertation „*Die Kerbempfindlichkeit der Werkstoffe – ein Beitrag zur Frage der zulässigen Beanspruchung*“.<sup>4</sup>

Am 12. April 1934 heirateten Walter Buchmann und Edith Wassermeyer (1909-2000) in Alsbach/Bergstraße. Sie war die Tochter von Prof. Dr. med. Max Wassermeyer, der in Alsbach das „*Sanatorium für Nervenkranken*“ Kurhaus Schlossberg als Eigentümer leitete. Zur Hochzeit trug Walter Buchmann eine SA-Uniform<sup>5</sup>. Er brachte damit seine persönliche Haltung gegenüber dem aufstrebenden Nationalsozialismus zum Ausdruck. Sein Schwiegervater hatte dafür kein Verständnis und ging demonstrativ nicht zur Trauung.<sup>6</sup>

1934 nahm Buchmann eine Tätigkeit im IG-Farben Werk „Chemische Fabrik Griesheim-Elektron“ (CFGE) in Bitterfeld auf, wo er mit werkstofftechnischen Untersuchungen betraut wurde. Es war eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs in Deutschland. In der Forschung des Werkes waren exzellente Wissenschaftler tätig, die Pionierleistungen in der Chemie und Technik hervorbrachten. Regelmäßig fanden Vorträge von nationalen und ausländischen Wissenschaftlern und Kolloquien zu aktuellen Forschungsthemen im Verwaltungsgebäude des Werkes statt. In sogenannten „Technischen Kommissionen“ (Teko) der IG-Farben fand werksübergreifend ein regelmäßiger fachlicher Austausch statt.<sup>7</sup> In diesem Umfeld brachte Walter Buchmann seine in Darmstadt erworbenen Kenntnisse ein.



Abb. 1: Dr. Walter Buchmann (1907-1947).  
Quelle: Gustav Pistor, Hundert Jahre Griesheim 1856-1956 (Tegernsee/Ob., 1958), 79.

Kurz nach Antritt seiner Tätigkeit in Bitterfeld – Buchmann war ein leidenschaftlicher Reiter – trat er in Zscherndorf in den SS-Reiter-Verein ein.<sup>8</sup> Buchmann war Mitglied in der Organisation „Die Deutsche Arbeitsfront“ (DAF), die die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die Kriegsproduktion im Rahmen des Vierjahresplans von 1936 förderte und stellte am 1. Mai 1937 den Antrag, Mitglied in der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ (NSDAP) zu werden (Mitglieds-Nr. 4174558).<sup>9</sup> Buchmann war ehrgeizig und nutzte die karrierefördernde Mitgliedschaft in der NSDAP, um beruflich voranzukommen. Die Auflistung seiner Mitgliedschaften verdeutlicht, in welchem Maße er sich mit dem Nationalsozialismus verbunden fühlte.

In der „Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron“ (CFGE) hatte man 1912 in Griesheim durch Anlagerung von Chlorwasserstoffgas an Acetylen Vinylchlorid (C<sub>2</sub>H<sub>3</sub>Cl) dargestellt. Bei den weiteren Untersuchungen erkannte man, dass Vinylchlorid bei bestimmten Bedingungen polymerisiert. Lange Zeit blieb die Substanz Polyvinylchlorid unbeachtet. Erst 1928 erkannten die mittlerweile nach

Bitterfeld umgezogenen Griesheimer Forscher der CFGE das Potenzial, das in dem Material steckt und begannen mit Untersuchungen zur großtechnischen Herstellung.<sup>10</sup> Es bestand die Möglichkeit, im Rahmen der Autarkie-Politik in Deutschland, devisengebundene Rohstoffe zu ersetzen und einen neuen Werkstoff bzw. Erzeugnisse auf „rein deutscher“ Rohstoffbasis herzustellen. Die Qualität des Polymerisats konnte Georg Wick (1899-n.b.) durch Nachchlorierung (DRP 651 878) so weit verbessern, dass 1930 in Bitterfeld und Rheinfelden eine Polyvinylchlorid-Versuchsproduktion aufgenommen werden konnte. Das neue Material erhielt die Bezeichnung „PeCe“ und war zur Herstellung von Folien, Lacken und Klebelösungen geeignet.



Abb. 2: Walter Buchmann als Student an der TH Darmstadt. Foto: privat.

Die Chemiker Curt Schönburg (1888-1950) und Emil Hubert (1887-1945) entwickelten aus dem nachchlorierten Polyvinylchlorid in der Zeit von 1931 bis 1934 durch Lösen des Materials in Aceton ein Nassspinnverfahren, so dass PeCe zu Fäden versponnen werden konnte. In der Filmfabrik Wolfen, die eine Faser-Forschungsabteilung hatte, wurde daraufhin auf einer Versuchsanlage aus dem gelösten PeCe die erste vollsynthetische Faser der Welt, die PeCe-Faser, gezogen.<sup>11</sup>

Nun wagte der Bitterfelder Direktor Gustav Pistor (1872-1960) die Aufnahme der großtechnischen Produktion von PeCe mit 12 Tonnen pro Monat.<sup>12</sup> Da die Nachchlorierung recht aufwendig war, regte er an, sich der Entwicklung von Erzeugnissen aus dem normalen nicht nachchlorierten Polyvinylchlorid zu widmen.<sup>13</sup> Versuchsweise wurden in Zusammenarbeit mit der Dynamit AG Troisdorf und der Celluloidfabrik Eilenburg Fertigerzeugnisse aus dem Polyvinylchlorid-Pulver hergestellt, die jedoch unzureichende Festigkeitseigenschaften aufwiesen und bei Lichteinfall starke Verfärbungen zeigten.<sup>14</sup> Um dieses Problem zu lösen, beauftragte Gustav Pistor den Materialwissenschaftler Walter Buchmann ein Forschungslabor aufzubauen, in dem systematische technologische Prüfungen



Abb. 3: Das PVC-Technikum in Bitterfeld, 2024. Foto: Günter Matter, Erfurt.

gen und Anwendungsuntersuchungen von Polyvinylchlorid vorgenommen werden sollten.<sup>15</sup> Eigens dafür wurde 1934 in der Zörbiger Straße in Bitterfeld ein Technikum errichtet (Abb. 3). Kollegen berichteten über Buchmann: „Sein Organisationstalent bei der Entwicklung seines Forschungslabors in Bitterfeld wird [...] gerühmt“.<sup>16</sup>

Um 1930 war Celluloid der einzige bekannte thermoplastische Kunststoff. Celluloid, ließ sich schon bei Temperaturen von 80°C durch Walzen und Pressen verformen.<sup>17</sup> Bei der Herstellung der ersten Polyvinylchlorid-Erzeugnisse erwärmte man das Polyvinylchlorid ebenso über längere Zeit auf 100 °C, um es verformen zu können. Doch im Ergebnis traten Zersetzungserscheinungen auf. So gelang es nicht, das Polyvinylchlorid-Pulver zu plastifizieren. Die auf dieser Basis hergestellten Produkte waren spröde und zerbrechlich. Erst Georg Wick wagte eine schnelle Erwärmung der Pressmasse bis auf 150 °C bei gleichzeitiger Anwendung von Druck, so dass ein Fließen (Plastifizierung) des weißen Pulvers einsetzte.<sup>18</sup> Das Pulver wurde press- und formbar. Es war die Geburtsstunde des thermoplastischen Kunststoffes PVC. Vorerst erhielt der Kunststoff die Bezeichnung „Igelit PCU“ (Igelit: abgeleitet von IG Farben, PCU: Polyvinylchlorid unchloriert).<sup>19</sup> Auf dieser Grundlage entwickelte Walter Buchmann in mühevoller Versuchstätigkeit Verfahren und Maschinen zum Strang- und Schlagpressen, Spritz-

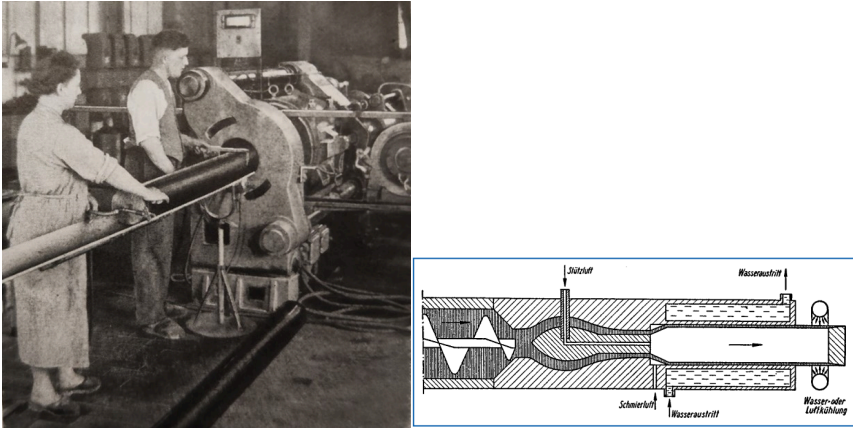


Abb. 4: Links: Nach dem Austritt des Rohres aus der Presse wird das Rohr bis zum Erkalten in einer Rinne geführt und auf Länge zugeschnitten. Quelle: Franz Runge, *Einführung in die Chemie und Technologie der Kunststoffe* (1976), 429. Rechts: Prinzip der ersten Rohr-Strangpresse. Quelle: Georg Wick, „Neue Verarbeitungsverfahren für Igelit PCU“, *Kunststoffe* (1942) Heft 5, 138.

gießen und Kalandrieren von Igelit PCU.<sup>20</sup> So wurde die Möglichkeit geschaffen Stangen, Tafeln, Profile, Folien, nahtlose Rohre und anderes aus PVC herzustellen (Abb. 4).

Basierend auf dieser Technik entstand in Bitterfeld 1935 die erste PVC-Rohrpresse der Welt zur Herstellung von Igelit- bzw. Vinidur-Rohren (Abb. 5).<sup>21</sup> Später wurde die Technik von den Werken in Troisdorf (Mipolam- und Trovidur-Rohre) und Eilenburg (Decelit-Rohre) übernommen.<sup>22</sup>

Aufgrund der Beständigkeit der PVC-Rohre gegenüber korrosiven Chemikalien, der Schwerentflammbarkeit und der physiologischen Unbedenklichkeit wurden die ersten PVC-Rohre in der benachbarten Filmfabrik Wolfen mit Erfolg eingesetzt.<sup>23</sup> 1936 erfolgte von der IG Farben eine breit angelegte Werbekampagne für den in den Handel gebrachten neuen Kunststoff Igelit PCU (Abb. 6).<sup>24</sup> Im Zeitraum von 1936 bis 1939 entstanden in Steinfurt bei Bitterfeld und Dessau-Heideburg die sogenannten Vier-Jahresplan-Siedlungen. In den Siedlungshäusern wurden die ersten in Bitterfeld hergestellten PVC-Trink- und Abwasserleitungen verbaut.<sup>25</sup>

Die verbauten PVC-Leitungen haben sich bestens bewährt und waren noch in den 1960er Jahren ohne nennenswerte Beanstandungen intakt.<sup>26</sup> Untersuchun-

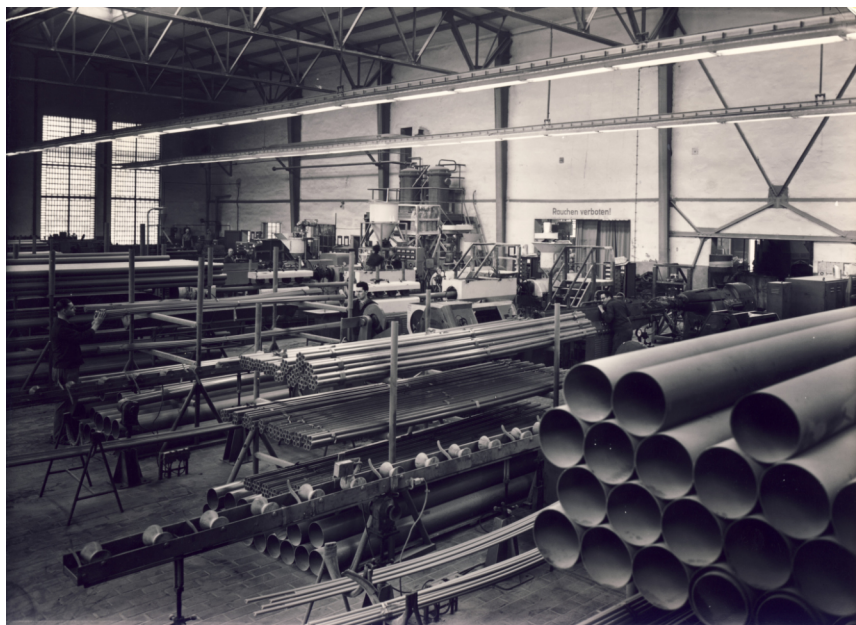


Abb. 5: Die 1935 in Bitterfeld in Betrieb genommene PVC-Rohrpresserei konnte Rohre mit einem Durchmesser von 5 mm bis 120 mm mit einer Länge bis zu 4,2 m herstellen. die Rohrpresserei existierte als ALPHACAN Omniplast Bitterfeld GmbH bis 2013. Quelle: Bildarchiv ChemiePark Bitterfeld Wolfen.

gen aus dem Jahr 1991 ergaben, dass die 1938 in Bitterfeld in der Parkstraße 18 installierten PVC-Trinkwasserrohre ihre Funktion „noch weitere 100 Jahre erfüllen können, ohne zu versagen“.<sup>27</sup>

Durch anwendungstechnische Untersuchungen konnten die Eigenschaften von PVC und die Verarbeitung des neuen Kunststoffes umfassend ermittelt werden. Dabei zeigte Walter Buchmann völlig neue Wege zur Charakterisierung von Kunststoffen auf.<sup>28</sup> Die von Walter Buchmann an der TH Darmstadt eingereichte Habilitationsschrift „Eigenschaften von Polyvinyl-Kunststoff“ bildete die Grundlage für die Entwicklung vielfältiger Erzeugnisse aus dem thermoplastischen Kunststoff PVC (Abb. 7).<sup>29</sup>

Nach 1936 beschäftigte sich Buchmann im Metall-Labor in Bitterfeld mit den neu entwickelten Magnesium- und Aluminiumlegierungen. Im Zeitraum von 1936 bis 1945 veröffentlichte er insgesamt 85 interne Forschungsberichte zu

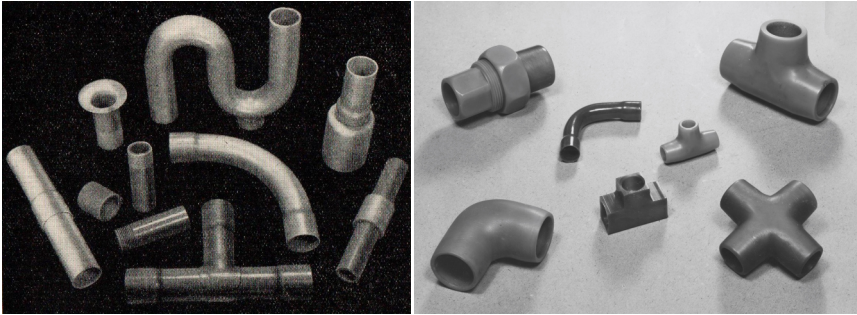


Abb. 6: IG-Farben-Werbefoto von in Bitterfeld hergestellten PVC-Rohrfittingen, 1936.

Quelle: LASA MER I 506, Nr. 1617, Teko Kunststoffe, Vorträge über Kunststoffe.

Leichtmetallen.<sup>30</sup> Für das 1939 erschienene von Adolf Beck (1892-1949) herausgegebene Standardwerk der Magnesium-Technologie, „*Magnesium und seine Legierungen*“, verfasste er das Kapitel „*Festigkeitseigenschaften*“ (S. 131-271).<sup>31</sup> Bei verschiedenen Verlagen erschienen von Walter Buchmann verfasste Bücher und in Zeitschriften veröffentlichte Fachbeiträge.

Für seine hervorragenden fachlichen Leistungen wurde Buchmann im April 1941 von der Bitterfelder IG-Farben-Leitung der Titel „Oberingenieur“ verliehen.<sup>32</sup>

Seine Tochter Jula Mathilde (\*1936) beschreibt ihren Vater als liebevollen Familienvater, der in seiner Freizeit reiten, segelfliegen und klettern ging. Zu Hause spielte er Geige und kümmerte sich eifrig um einen gepflegten Gemüsegarten, der an die IG-Villa in Bitterfeld angrenzte (Abb. 8).<sup>33</sup>

Im Oktober 1942 musste an der Technischen Hochschule Stuttgart der Lehrstuhl „*Materialprüfung, Werkstoffkunde und Festigkeitslehre*“ neu besetzt werden. Auf der Kandidatenliste des Rektors an den Württembergischen Kultusminister stand auch der Name Dr.-Ing. Walter Buchmann.<sup>34</sup> Auf Nachfrage bescheinigte Prof. Thum: „Er [Buchmann] ist sehr gescheit und hat, wie seine vielen Veröffentlichungen zeigen, sowohl auf dem Stahlgebiet wie auf dem der Leichtmetalle und Kunststoffe sehr erfolgreich gearbeitet.“<sup>35</sup> Auch die politische Eignung der Bewerber wurde überprüft und die Mitgliedschaft Buchmanns in der NSDAP bestätigt.<sup>36</sup> Das Auswahlverfahren zog sich über mehrere Jahre hin, da neben der Hochschule und dem Württembergischen Kultusministerium auch das „*Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung*“ und das „*Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion*“ in das Auswahlverfahren

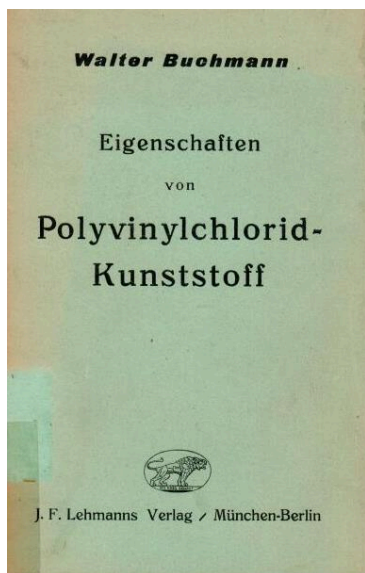


Abb. 7: Habilitationsschrift von Dr.-Ing. Walther Buchmann von 1944.



Abb. 8: Walter Buchmann in Uniform mit seiner Tochter Jula Mathilde im April 1939. Foto: Privatarhiv Jula Mathilde Buchmann-Gehrlein.

einbezogen wurden.<sup>37</sup> Letztlich wurde der amtierende Direktor des Lehrstuhls Dr.-Ing. habil. Karl Wellinger (1904-1976) am 1. Februar 1945 als ordentlicher Professor berufen.<sup>38</sup>

Während des Krieges war Walter Buchmann vom Kriegsdienst freigestellt. 1939 und 1944 wurde er vom Wehrkreiskommando Bitterfeld in die „Ersatz-Reserve I“ eingegliedert. 1942 meldete sich Buchmann als Kriegsfreiwilliger bei der Waffen-SS.<sup>39</sup> Dieser Schritt unterstreicht deutlich, dass Buchmann ein überzeugter Anhänger des Nationalsozialismus war. Ab 1944 gehörte er der Heimatflak ohne dienstlichem Rang an.<sup>40</sup>

Bis zuletzt, als die amerikanischen Truppen bereits vor Leipzig standen, schrieb Buchmann noch drei interne Forschungsberichte. Den letzten (IG Bitterfeld Nr. 1945/48), „Der Einfluß des Reckens auf die Spannungs-Korrosion und die Eigenspannung in Strangpreß-Profilen aus Hy 43“, schrieb er am 12. April 1945. Die Aluminium-Legierung Hydronalium Hy 43 besaß eine hohe Festigkeit und wurde als Press- und Schmiedelegierung gegen Ende des Krieges hauptsächlich im Bau

von Kampfflugzeugen eingesetzt. Dem Wissenschaftler Buchmann war bewusst, dass seine Forschungsergebnisse der Rüstungs- und Kriegswirtschaft dienen.

Mit seiner Arbeit war Buchmann eine Stütze der Leichtmetall-Rüstungsschmiede des Dritten Reiches. Die ehemalige Praktikantin im Metall-Labor in Bitterfeld, Elfriede Baldermann (1921-2016), berichtete: „Walter Buchmann kam immer stolz mit seiner schwarzen, eleganten SS-Uniform zur Arbeit“ (Abb. 9).<sup>41</sup>



Abb. 9: Walter Buchmann in SS-Uniform beim Sportfest des Metall-Labors am 3. Juni 1939.

Foto: Baldermann, Elfriede.

Übersehen konnte Buchmann nicht, dass die Produktion der IG-Werke in den Kriegsjahren nur mit Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen aufrechterhalten werden konnte. Allein im „Lager Marie“ in der Nähe seiner Villa waren Tausende „Arbeiter“ untergebracht.<sup>42</sup> Auch die „Entjudung“ in den IG-Werken in Bitterfeld und Wolfen war sicher nicht zu übersehen. Walter Buchmann war kein typischer Mitläufer des NS-Regimes, der – wie sein Direktor Gustav Pistor hervorhob – „[...] mit vaterländischer Begeisterung und Vertrauen [...] zu unserer neuen Regierung“<sup>43</sup> arbeitete. In seinem Denken und Handeln war Buchmann von der nationalsozialistischen Ideologie überzeugt. Dabei nahm er das verbrecherische Wesen der NS-Diktatur bewusst in Kauf.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand die Forschungstätigkeit im Bitterfelder IG-Werk ein jähes Ende. Am 21. April 1945 besetzten amerikanische Truppen die Stadt.<sup>44</sup> Die Amerikaner wussten genau, dass ihre Truppen die Region am 30. Juni wieder verlassen mussten. In der Konferenz von Jalta im März 1945 hatten die Alliierten Deutschland in drei Besatzungszonen aufgeteilt, und Bitterfeld gehörte zur sowjetischen Zone. Niemand in Bitterfeld wusste von diesen Plänen. „[...] in der Stadt und im Werk gab es nur ein Thema, [...] Kommen die Russen oder kommen sie nicht?“. Es herrschte die Meinung vor: „Die Amerikaner werden diese wichtige Industrie niemals den Russen ausliefern.“ Aus Angst, dass die gesamte Bevölkerung weglaufen würde, hatte der amerikanische Kommandant von Bitterfeld zur Beruhigung der Bewohner an der Rathaustür einen Aushang

anbringen lassen in dem stand: „[...] daß an dem Gerücht, die Russen kämen kein wahres Wort sei [...]“.<sup>45</sup> Die Falschmeldung hatte ihre gedachte Wirkung.

Noch am 19. Juni 1945 schrieb Walter Buchmann an seine Mutter:

„[...] , dass sie die 4 Kampftage um Bitterfeld gesund überstanden haben [...] wenn man von dem Schicksal des gesamten Vandalismus und den vielen gräulichen Einzelheiten absieht [...] Obwohl in der Gegend Plünderungen vorkommen [...] hat sich alles schön stabilisiert. [...] Wir mussten die ganzen Tage damit rechnen, daß wir noch unter russische Besatzung kommen [...] Ich kann nicht sagen, [...] ob wir dann hier bleiben. [...] Wir werden es schon bestmöglich machen, davon, liebe Mutti, sei überzeugt. Seit Samstag mittag sind wir recht sicher, daß die Russen hierher nicht kommen [...]“.<sup>46</sup> [Es standen ja die Amerikaner vor Bitterfeld.]

Der aus dem Krieg heimgekehrte Leiter des Bitterfelder Kraftwerkes Süd, Dr. Dietrich Starck, der aus Karlsruhe stammte, hatte vom amerikanischen Kommandanten von Bitterfeld bei einer feucht-fröhlichen Feier etwas anderes erfahren: „Die Rote Armee wird am 1. Juli in Bitterfeld einrücken“. Da die Menschen Angst vor den Russen hatten, wollte auch Starck zurück nach Karlsruhe. Der Direktor der Bitterfelder IG-Werke und Vorstandsmitglied der IG Farben AG Ernst Bürgin (1885-1966) wusste natürlich auch Bescheid und hatte noch einen Güterzug zusammenstellen lassen, um Chemikalien, die im Westen Mangelware geworden waren, nach Frankfurt/M. zu bringen. Am 25. Juni 1945 fuhr der Zug mit 45 Eisenbahnwaggons in Bitterfeld ab. Als Zugbegleiter hatte Bürgin Dr. Starck eingesetzt. Lediglich ein Waggon des Zuges war mit den Möbeln von Bürgin, der Familie Starck und Habseligkeiten des Apothekers Eiermann (Neffe des Karlsruher Architekturprofessors Eiermann) beladen. Die restlichen Waggons hatten Chlorat, Chromat, Pottasche, Natrium- und Kalilauge geladen. In dem mit Möbeln beladenen Waggon fuhren die Familie Starck (mit 3 Kindern) und der Apotheker Eiermann mit. Das Angebot von Starck, den Leiter der Materialprüfstelle im Metall-Labor, Dr. Walter Buchmann und seine Familie in dem Zug mitzunehmen, lehnte dieser mit den Worten ab: „Ich habe niemanden etwas zuleide getan. Mir wird auch niemand etwas tun!“<sup>47</sup> Eine verhängnisvolle Fehleinschätzung. Buchmann blieb in Bitterfeld und beteiligte sich an Wiederaufbauarbeiten in Bitterfeld und Zscherndorf.<sup>48</sup>

Nach dem Krieg verschonten die russischen Stellen hochrangige Wissenschaftler und setzten sie für ihre Forschungs- und Demontageaufgaben ein.<sup>49</sup> Doch die wissenschaftlichen Leistungen schützten Walter Buchmann nicht.

Der sowjetischen Kommandantur von Bitterfeld blieb nicht verborgen, dass Walter Buchmann SS-Mitglied war. Für diese Personen gab es in der sowjetischen Besatzungszone keine Rücksicht. Bei einer Mitgliedschaft in der SS machten die sowjetischen Stellen keinen Unterschied zwischen den einzelnen SS-Formationen. Die sowjetischen Offiziere hatten die Gräueltaten der Waffen-SS in der Sowjetunion und die Bilder des von der Roten Armee befreiten Konzentrationslagers Auschwitz vor Augen. Mitglieder der SS, ob Waffen-SS, SS-Totenkopfverbände, SS-Sicherheitsdienst oder Reiter-SS, wurden, ohne jegliches Gerichtsverfahren, in Speziallager interniert.

Am 14. September 1945 wurde Walter Buchmann von zwei Soldaten der Operativen Gruppe des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten der UdSSR (NKWD) verhaftet<sup>50</sup> und in das im August 1945 im ehemaligen Wehrmachtsgefängnis Fort Zinna errichtete Speziallager Nr. 8 nach Torgau gebracht. Als Haftgrund wurde eine Mitgliedschaft in der Reiter-SS als Rottenführer angegeben.<sup>51</sup> Das Speziallager Nr. 8 war das Lager für die Gefangenen, die nicht von einem Sowjetischen Militärtribunal verurteilt, sondern ohne Gerichtsverfahren vollkommen von der Außenwelt isoliert interniert wurden. Im Mai 1946 wurde das Lager Zinna geräumt und Walter Buchmann in die benachbarte Seydlitz-Kaserne verlegt. Wie der Mitgefangene Karl Seelbach berichtete, wurde Walter Buchmann hier im Lazarett wegen Furunkulose stationär behandelt.<sup>52</sup>

Bereits 1944 hatten die USA und die Sowjetunion Richtlinien für Verhaftungen und Internierungen von Nationalsozialisten in Lagern entwickelt. Die US-amerikanischen Bestimmungen für ihre Besatzungszone waren sehr allgemein gefasst, und im Zuge des „Kalten Krieges“ erfolgte keine konsequente Umsetzung. In den Westzonen wurden nur wenige Verantwortliche des NS-Regimes in den Nürnberger Nachfolgeprozessen zur Verantwortung gezogen. Mit dem Befehl Nr. 315 vom 18. April 1945 erließ der Volkskommissar für innere Angelegenheiten der UdSSR, L. P. Berija, Bestimmungen, um die Sicherheit der sowjetischen Besatzungstruppen zu gewährleisten. Unter Punkt 3 heißt es dazu: „[...] militärisch strukturierten Organisationen ‚Volkssturm‘, ‚SS‘, ‚SA‘ [...] sind befehlsgemäß in die Kriegsgefangenenlager des NKWD einzuweisen“.<sup>53</sup>

Die Reiter-SS wurde in den frühen 1930er Jahren als auserlesene nationalsozialistische Organisation gegründet, die über ganz Deutschland verstreut war. Sie war eine spezialisierte Sondereinheit, die aus Reitvereinen der deutschen Aristokratie hervorgegangen war und als Prestigeobjekt der SS gegenüber der Reiter-SA und der Kavallerie der Wehrmacht fungierte.<sup>54</sup> Der Reiter-SS ging es

hauptsächlich um die wehrsportliche Ertüchtigung, den Erwerb des Reichssportabzeichens und darum, bei Reitturnieren besser als die Reiter der SA und der Wehrmacht abzuschneiden. Die Erfolge der SS im Reitsport sollten das Ansehen der SS in der Bevölkerung stärken. Den SS-Reitschulen ging es vorrangig um die Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1936 und 1940.<sup>55</sup> Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden die SS-Reiter zu SS-Kavallerieregimentern reorganisiert, die am Feldzug gegen Polen und die Sowjetunion teilnahmen. Sie spielten eine bedeutende Rolle bei der Umsetzung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Das Ziel war die Massentötung der Juden. Die SS-Kavallerie war sowohl eingesetzt bei Operationen gegen Partisanen, aber vor allem hatte sie die Aufgabe der vollständigen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten durch industrielles Töten in den Konzentrationslagern. Die SS-Kavallerie-Brigade war ein mobiles Tötungskommando.<sup>56</sup>

Am 29. Dezember 1946 wurde Walter Buchmann aus dem Speziallager Torgau in das Speziallager Nr. 2 nach Buchenwald verlegt.<sup>57</sup> Untergebracht wurde er in der Baracke Corps III/29.<sup>58</sup> Das Speziallager 2 wurde nach der Übernahme Thüringens durch die sowjetische Besatzungsmacht im Juli 1945 auf dem Ettersberg bei Weimar eingerichtet. Dafür wurden die vorhandenen Baulichkeiten und Einrichtungen des gerade befreiten Konzentrationslagers Buchenwald genutzt. Hier wurden Personen, die von der sowjetischen Besatzungsmacht als Nazi- und Kriegsverbrecher angesehen wurden, als auch sogenannte Naziaktivisten und Kritiker der sowjetischen Besatzungspolitik, interniert. Das Lager bestand bis 1950.

Der Grund der Verlegung Buchmanns nach Buchenwald war die extreme Verschlechterung der Lebenssituation durch Überbelegung im Lager Torgau. Aufgrund der Kürzung der Lebensmittelzuteilungen im November 1946, des extremen Winters und laufender Überstellungstransporte aus anderen Speziallagern nach Buchenwald – deren Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten ebenso nicht ausreichend gesichert werden konnte – stieg die Todesrate durch Krankheiten der Häftlinge in Buchenwald stark an.<sup>59</sup> Sie erreichte im Februar 1947 ihren Höhepunkt. So starb auch Walter Buchmann am 15. Februar 1947 im sowjetischen Speziallager Nr. 2 in Buchenwald.<sup>60</sup> Als Todesursache sind in den Akten der Gedenkstätte Buchenwald Enterokolitis und Dystrophie III vermerkt. Buchmann ist also an Entzündungen des Dün- und Dickdarmes und Unterernährung verstorben. Walter Buchmann wurde, wie die ca. 7.000 weiteren in Buchenwald verstorbenen Häftlinge des Speziallagers, in unmittelbarer Nähe des Lagers von einem Beerdigungskommando anonym beerdigt.<sup>61</sup> Die Lagerleitung



Abb. 10: Mit Stelen für die unbekanntenen Opfer markierte Gräber im Waldfriedhof des sowjetischen Speziallagers 2 in der Gedenkstätte Buchenwald. Foto: Günter Matter, 2024.

hat die Angehörigen vom Tod Walter Buchmanns nicht informiert.<sup>62</sup> Während der DDR-Zeit blieben die Gräber des Speziallagers 2 unkenntlich. Erst nach 1990 entstand am Bestattungsort, am nördlichen Hang des Ettersberg, ein Waldfriedhof (Abb. 10).<sup>63</sup>

Was hat Walter Buchmann angetrieben in die Reiter-SA und später in Zscherben in den SS-Reiter-Verein einzutreten? Wollte er in seiner Freizeit nur dem Reitsport nachgehen, oder wollte er Angenehmes mit der Pflicht zur wehrsportlichen Ertüchtigung verbinden? Seine langjährige Mitgliedschaft und sein ostentatives Tragen der SS-Uniform legen nahe, dass er es aufgrund seiner nationalsozialistischen Überzeugung tat. Der Internationale Militärgerichtshof hat die Reiter-SS in den Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg 1946 von einer Verurteilung zur „verbrecherischen Organisation“ ausgenommen.<sup>64</sup> Für Walter Buchmann kam diese Entscheidung zu spät. Er war bereits inhaftiert. Eine Überprüfung seines Lebenslaufes fand nicht mehr statt.

Die Ehefrau von Walter Buchmann, Edith Buchmann (1909–2000), blieb nach der Verhaftung ihres Mannes mit ihrer Tochter Hildegard bis 1947 in Zscherndorf, hoffte sie doch, dass Ihr Mann zurückkommen würde. Die drei anderen Kinder wurden von den Großeltern nach Alsbach und Düsseldorf geholt.<sup>65</sup> In einem Schreiben an die Spruchkammer Darmstadt-Land vom 25. August 1948 bat Edith Buchmann um Durchführung des Entnazifizierungsverfahrens ihres vermissten Mannes. Im Verfahren wurde eine Bescheinigung von dem Antifa-Block Zscherndorf vom 15.10.1946 vorgelegt, wonach „der Betroffene [Walter Buchmann] nicht als Nazi-Aktivist zu bezeichnen sei“.<sup>66</sup>

Auf der Grundlage des „Gesetz[es] zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ vom 5. März 1946 (Gesetz Nr. 104 des Länderrates des amerikanischen Besatzungsgebietes) stuft die Spruchkammer Darmstadt-Land den Wissenschaftler Dr. Walter Buchmann am 31. August 1948 „in Abwesenheit“ nach Artikel 12/1 als Mitläufer der Gruppe IV ein und verurteilten ihn zu einem einmaligen Sühnebeitrag zugunsten eines Wiedergutmachungsfonds in Höhe von 20 DM.<sup>67</sup>

Mit den Entnazifizierungsverfahren sollte die politische und moralische Verantwortung der NS-Anhänger offengelegt und ein demokratischer Neuanfang in Deutschland eingeleitet werden. Die Einstufung Walter Buchmanns als „Mitläufer“ wird diesem Anspruch jedoch nicht gerecht. Zwar war Walter Buchmann nachweislich nicht direkt an den Verbrechen der SS beteiligt, doch belegen sowohl seine Mitgliedschaften in verschiedenen NS-Organisationen als auch sein öffentliches Auftreten in SS-Uniform seine ideologische Überzeugung vom Nationalsozialismus. Das Urteil der Spruchkammer Darmstadt-Land, Buchmann lediglich als Mitläufer einzustufen, setzte ein fatales politisches Signal und verharmloste letztlich die Verbrechen der NS-Diktatur.

Wann und wo ihr Ehemann gestorben ist, hat Frau Edith Buchmann erst 1950 nach Auflösung des sowjetischen Speziallagers 2 in Buchenwald von Mithäftlingen ihres Mannes erfahren.<sup>68</sup>

Walter Buchmann war Täter und Opfer zugleich. Mit seinen Forschungsergebnissen im IG-Farben Werk in Bitterfeld hat er – wie viele andere deutsche Wissenschaftler auch – die Rüstungswirtschaft des Dritten Reiches aufrechterhalten. Sein Tod im sowjetischen Speziallager Nr. 2 in Buchenwald war ein tragischer Verlust für seine Familie, der das Leid vieler Betroffener in der Nachkriegszeit widerspiegelt. Sein Schicksal steht exemplarisch für die schwierigen

und oft widersprüchlichen Lebensläufe jener Generation, die zwischen Schuld, Verantwortung und persönlichem Leid gefangen war.

## Zusammenfassung

Der Wissenschaftler Walter Buchmann (1907–1947) baute in den IG-Farben-Werken in Bitterfeld ein Forschungslabor auf und entwickelte dort innovative Verfahren zur Verarbeitung und Charakterisierung von Polyvinylchlorid (PVC) und Leichtmetall-Legierungen.

Buchmann war ein überzeugter Anhänger des NS-Regimes. Während des Zweiten Weltkriegs leistete er mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten einen bedeutenden Beitrag zur Rüstungs- und Kriegswirtschaft.

Nach dem Krieg wurde Buchmann vom sowjetischen NKWD verhaftet und interniert. Aufgrund von Krankheit und schlechter Versorgung starb Walter Buchmann 1947 im sowjetischen Speziallager Nr. 2 in Buchenwald.

Walter Buchmann war Täter und Opfer zugleich. Mit seinen Forschungsergebnissen hat er – wie viele andere deutsche Wissenschaftler auch – die Rüstungswirtschaft des Dritten Reiches aufrechterhalten. Sein Schicksal steht exemplarisch für die schwierigen und oft widersprüchlichen Lebensläufe jener Generation, die zwischen Schuld, Verantwortung und persönlichem Leid gefangen war.

## Summary

The scientist Walter Buchmann (1907–1947) set up a research laboratory at the IG Farben factory in Bitterfeld, where he developed innovative processes for processing and characterizing polyvinylchloride (PVC) and light metal alloys.

Buchmann was considered a staunch supporter of the Nazi regime. During the Second World War, he made significant scientific contributions to the armaments and war economy.

After the war, Buchmann was arrested and interned by the Soviet NKVD. Due to illness and poor care, Walter Buchmann died in 1947 in the Soviet Special Camp No. 2 in Buchenwald.

Walter Buchmann was both perpetrator and victim. With his research results, he – like many other German scientists – maintained the armaments industry of

the „Dritte Reich“. His fate exemplifies the difficult and often contradictory lives of the generation that was caught between guilt, responsibility and personal suffering.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> „Abriss des Lebens- und des Bildungsganges“ Walter Buchmann, UA Darmstadt 102 Nr.1272.

<sup>2</sup> UA Darmstadt 100 Nr. 371, Ansprache des ersten Vorsitzenden der Studentenschaft, cand. mach. Walter Buchmann.

<sup>3</sup> Bundesarchiv (BArch), R 4901-25924\_0204, Gutachten über Dr.-Ing. Walter Buchmann.

<sup>4</sup> TU Darmstadt, Sign. HS 1/283, Dissertation Walter Buchmann.

<sup>5</sup> An der Uniform trug er das Reiterabzeichen Kl. 2, offensichtlich war er bei der Reiter-SA (Hochzeitsfoto, Reiterfoto: privat).

<sup>6</sup> Charlotte Weidenhammer, Darmstadt (Enkelin von Walter Buchmann), persönliche Mitteilung am 19.07.2024.

<sup>7</sup> Landesarchiv Sachsen-Anhalt Standort Merseburg (LASA MER), I 506, Nr. 1734, Igelit PCU / 1743, Kunststoffe.

<sup>8</sup> Hessisches Landesarchiv (HLA), hhstaw\_520-05\_nr\_7679\_0018, Bescheinigung: Anti-Nazi-Block Zscherndorf vom 15.10.1946.

<sup>9</sup> BArch R 9361-VIII Kartei / 4341614, NSDAP-Zentralkartei.

<sup>10</sup> Walter Mehdorn, *Kunstharzpreßstoffe und andere Kunststoffe* (Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, 1949, 283.

<sup>11</sup> Ehrhard Finger, *Mitteldeutsche Chemiefasergeschichte* (Erfurt: Desotron Verlag, 2022), 90 ff.

<sup>12</sup> Hermann Lang, „Nachruf Gustav Pistor“, *Z. f. Elektrochemie* 64 (1960), 877–879, hier: 879.

<sup>13</sup> Günter Matter, „Die bahnbrechende Entwicklung von PVC“, *Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands* 48 (2023), 70–81.

<sup>14</sup> LASA MER, I 506, Nr. 1777, Vortrag Dr. Schönburg vom 6. Febr. 1942.

<sup>15</sup> Gustav Pistor, *Hundert Jahre Griesheim 1856-1956* (Tegernsee/Ob., 1958), 79, 172.

<sup>16</sup> BArch, 4901-25924\_0142 ff, Brief vom Dekan Maschinenbau an Rektor der TU Stuttgart vom 24.10.1942.

<sup>17</sup> Matthias Dederichs, „100 Jahre Kunststoffe aus Troisdorf, 1. Teil“, *Troisdorfer Jahreshefte* 34 (2004), 38–71.

<sup>18</sup> DRP 696.147 vom 10. August 1935.

<sup>19</sup> Erst nach dem Zweiten Weltkrieg bekam der Kunststoff Igelit PCU die Kurzbezeichnung PVC, unterteilt in PVC hart (ohne Weichmacher) und PVC weich (mit Weichmachern).

<sup>20</sup> Georg Wick und Arnd Iloff, „Neue Verarbeitungsverfahren für Igelit PCU“, *Kunststoffe* 32/5 (1942), S. 137 ff.

- <sup>21</sup> Heinz Wippenhohn, „6. PVC-Rohrleitungen“, in *Kunststoff-Handbuch*, Bd. 2, hrsg. von Karl Krekeler und Georg Wick (München: Carl Hanser Verlag, 1963), 149 f.
- <sup>22</sup> Reinhard Nowack, „60 Jahre Erfahrungen mit Rohrleitungen aus weichmacherfreiem Polyvinylchlorid (PVC-U)“, *KRV-Nachrichten* (1/1995), 2 ff.; vgl. Egon Barth, „Vom weißen Pulver bis zum Rohr – Entwicklungsgeschichte der PVC-Rohre“, *KRV-Nachrichten* (2/2007), 3 ff.; vgl. Heinz Rehmann, „Polyvinylchlorid (PVC) aus Mitteldeutschland“, *Merseburger Beiträge zur Geschichte der chemischen Industrie Mitteldeutschlands* 39 (2019), 17.
- <sup>23</sup> Egon Barth, „Geschichte des PVC-Rohres“, *SBZ* (14/1999), 43.
- <sup>24</sup> LASA MER, I 506 Nr. 1617, Teko-Kunststoffe, Vorträge über Kunststoffe.
- <sup>25</sup> LASA MER, I 506 Nr. 1734, Bl. 18, Igelit PCU, Erfahrungsaustausch.
- <sup>26</sup> Heinz Wippenhohn, „6.1 Geschichtliche Entwicklung“, in *Kunststoff-Handbuch*, Band 2, hrsg. von Karl Krekeler und Georg Wick München, (München: Carl Hanser Verlag, 1963), 149 f.
- <sup>27</sup> [http://www.kunststoff-museum-troisdorf.de/wp-content/uploads/2019/11/Zur\\_Geschichte\\_des\\_PVC-Rohres.pdf](http://www.kunststoff-museum-troisdorf.de/wp-content/uploads/2019/11/Zur_Geschichte_des_PVC-Rohres.pdf), 11 f. Zuletzt besucht am 10.06.2024.
- <sup>28</sup> Walter Buchmann, „Die Angriffsbeständigkeit von Kunststoffen“, *Kunststoffe* 30/12 (1940), 357 ff.
- <sup>29</sup> Walter Buchmann, *Eigenschaften von PVC-Kunststoff* (Berlin, 1944).
- <sup>30</sup> LASA MER, I 506 Nr. 1583, Aufstellung über Versuchsberichte.
- <sup>31</sup> Adolf Beck, *Magnesium und seine Legierungen* (Berlin: Julius Springer, 1939), 131–271.
- <sup>32</sup> HLA, hhstaw\_520-05\_nr\_7679\_0014/15, Meldebogen vom 25.08.1948 (in der Akte steht, dass Buchmann 1943 zum Oberingenieur ernannt wurde); vgl. BArch R 1901-25924\_144.
- <sup>33</sup> Buchmann-Gehrlein, Jula Mathilde, Schriersheim, persönliche Mitteilung, 21.07.2024.
- <sup>34</sup> BAArch, R 4901-25924\_0140, Brief Rektor TU Stuttgart an Württ. Kultminister vom 6. November 1942.
- <sup>35</sup> BAArch, R 4901-25924\_0218, Schreiben Prof Thum vom 4.12.1942.
- <sup>36</sup> BAArch, R 4901-25924\_0160, Brief Rektor TU Stuttgart an Württ. Kultminister vom 25. Januar 1943.
- <sup>37</sup> BAArch, R 4901-25924\_0100 f, Vermerk Wiederbesetzung des Lehrstuhls vom 4. Oktober 1944.
- <sup>38</sup> BAArch, R 4901-25924\_0012, Vereinbarung Karl Wellinger zum Professor zu ernennen; 0016, Schreiben Karl Wellinger an Prof Nipper vom 5. Februar 1945.
- <sup>39</sup> Wehrpass Dr. Walter Buchmann, Wehr-Nr. 07/4/2/7.
- <sup>40</sup> HLA, hhstaw\_520-05\_nr\_7679\_0014/15, Vermisst-Meldebogen Walter Buchmann vom 25.8.1945.
- <sup>41</sup> Baldermann, Elfriede, Zscherndorf, persönliche Mitteilungen 2015; s. auch Elfriede Baldermann, *Achtzigmal Herbst*, hrsg. von Verein für Kultur und Lebenshilfe Bitterfeld e.V. (2000), 19.
- <sup>42</sup> Kurt Menzel, „Ausländische zivile Zwangsarbeiter in der Kriegswirtschaft des Kreises Bitterfeld 1939–1945“, *Zur Industriegeschichte der Bitterfelder Region* 10 (2009), Heft 10, S. 125 ff.
- <sup>43</sup> Gustav Pistor, *Erinnerungen zugleich Einiges aus der Entwicklung der CFGE und der Betriebsgemeinschaft Mitteldeutschland der I.G. Farbenindustrie A.G. in den Jahren 1895–1937* (Tegernsee, 1940), 52, 101.

<sup>44</sup> Armin Feldmann, „Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Brehna und dem westlichen Kreis Bitterfeld“, *Bitterfelder Heimatblätter* 26 (2005), 57.

<sup>45</sup> Dieter Starck, *Erinnerungen* (Siegburg, 1993), 7, Privataarchiv Günter Matter; vgl. Dr. Starck Unternehmensgruppe, „Kurzfassung der Firmenchronik“, Mitteilung an Günter Matter vom 17.02.2024.

<sup>46</sup> Privataarchiv Günter Matter: Kopie, Brief von Walter Buchmann an seine Mutter vom 19.06.1945.

<sup>47</sup> Starck, *Erinnerungen*, 8.

<sup>48</sup> HLA, hhstaw\_520-05\_nr\_7679\_023, Schreiben Edith Buchmann an Spruchkammer Darmstadt-Land vom 25.08.1948.

<sup>49</sup> Günter Matter, *Elektron – Geschichte und Renaissance eines außergewöhnlichen Metalls*, (Essen: Klartext Verlag, 2019), 251 ff.

<sup>50</sup> Buchmann-Gehrlein, Jula Mathilde, Schriersheim, persönliche Mitteilung vom 21.07.2024.

<sup>51</sup> Lagerjournal Speziallager Buchenwald: Walter Julius Buchmann, Registrier-Nr. 43.000; Im Meldebogen der Stadt Alsbach (Bergstr.) vom 25.8.1948 wird angegeben, dass der vermisste Walter Buchmann bei der Reiter-SS den Grad eines Sturmmannes (vergleichbar mit einem Gefreiten des Heeres) hatte. Die Ehefrau von Walter Buchmann, Edith Buchmann, gab an, dass ihr Mann in der NS-Zeit kein Amt und keinen Rang hatte: HLA, hhstaw\_520-05\_nr\_7679\_0006/0014.

<sup>52</sup> Privataarchiv Günter Matter: Kopie, Brief von Karl Seelbach an Edith Buchmann vom 30.7.1950.

<sup>53</sup> <https://www.stsg.de/cms/sites/default/files/u7/Befehl%20des%20NKWD%20Nr%2000315.pdf>.

<sup>54</sup> Paul J. Wilson, *Himmler's Cavalry. The Equestrian SS, 1930–1945*, Schiffer Military History (Atglen, PA/USA: Schiffer, 2000), 12 ff.

<sup>55</sup> Berno Bahro, „Der Sport und seine Rolle in der nationalsozialistischen Elitetruppe SS“, *Historical Social Research* 32/1 (2007), 78–91, hier: 87 ff.

<sup>56</sup> Henning Pieper, *Fegelein's Horseman and Genocidal Warfare. The SS Cavalry Brigade in the Soviet Union* (Hampshire: Palgrave Macmillan, 2015), 26 ff.; vgl. <https://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/8856#page/1/mode/grid/zoom/1>.

<sup>57</sup> Mitteilung Erinnerungsort Torgau, Mail vom 13.06.2024 an Günter Matter.

<sup>58</sup> Privataarchiv Günter Matter: Seelbach, Kopie, Brief. 1950.

<sup>59</sup> Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.), *Der Ort des Terrors – Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 3 (München: C. H. Beck, 2006), 350 f.

<sup>60</sup> Privataarchiv Jula Mathilde Buchmann-Gehrlein: Marc Rogge schreibt in seiner „Eidesstattlichen Versicherung“ vom 02.09.1950: „... Das Ableben meines früheren Chefs und Leidenskameraden Dr. Buchmann wurde vom Lazarett dem Baracken-Ältesten gemeldet, der beim Abend-Appell durch ein kurzes, stilles Gedenken des heimgesuchten Mannes gedachte. ...“.

<sup>61</sup> Privataarchiv Günter Matter: Karl Seelbach (1950 aus Buchenwald entlassen) schreibt am 30.07.1950 dazu an Edith Buchmann: „[...] Er kam Anfang Februar ins Lazarett. Dort wurde alles Mögliche getan. Das weiß ich, weil ich ab 9. Februar wieder im Lazarett tätig war. [...] Der behandelnde Arzt war Dr. Gores, [...] [Walter] erzählte mir noch 2 Tage vor seinem Hinscheiden, daß es ihm gut schmeckte (er bekam Sonderkost!) [...]“.

<sup>62</sup> Rene Emmendorffer, Mitteilung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora vom 07.02.2024 an Günter Matter.

<sup>63</sup> Bodo Ritscher et al. (Hrsg.), *Das sowjetische Speziallager Nr. 2 1945 bis 1950* (Göttingen: Wallstein Verlag, 2020), 202.

<sup>64</sup> Berno Bahro, *Der SS-Sport – Organisation, Funktion, Bedeutung* (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2013), 222 ff.; Die Entscheidung des Tribunals, die Reiter-SS von der Verurteilung auszunehmen, ist aus heutiger Sicht nicht vertretbar, ging doch die Reiter-SS in die verbrecherische SS-Kavallerie auf. Man muss den Richtern allerdings zugutehalten, dass zur damaligen Zeit die komplexe Organisationsstruktur der SS nur unzureichend bekannt war. Die Richter hatten nicht erkannt, dass die Reiter-SS kein elitärer Sportverein war. Erst die Historiker Bahro, Pieper und Wilson haben in jüngster Zeit die Strukturen und die Verbrechen der Reiter-SS umfassend aufgeklärt.

<sup>65</sup> Mitteilung des Bürgerbüro der Gemeinde Alsbach-Hähnlein vom 25.06.2024. Kopie Privataarchiv Günter Matter.

<sup>66</sup> HLA, hhstaw\_520-05\_nr\_7679\_0006/0011/0018, Klageschrift und Begründung Spruchkammer Darmstadt-Land vom 27. August 1948.

<sup>67</sup> HLA, hhstaw\_520-05\_nr\_7679\_005, Schreiben Spruchkammer Darmstadt-Land zu Sühnemaßnahmen vom 31.08.1948.

<sup>68</sup> Seelbach, Karl: Brief an Edith Buchmann vom 30.7.1950; Rogge, Marc: Brief an Edith Buchmann vom 02.09.1950 (Kopien Privataarchiv Günter Matter).

Dr. Günter Matter  
[gmatter@gmx.de](mailto:gmatter@gmx.de)